



EMANUEL MAI
BUCHHÄNDLER
BERLIN

*

Schreiben
 des sterbenden
 Prinzen von Preußen
 an
 den König
 seinen Bruder.



Frankfurt 1758.



Gelehrten

der

Wissenschaften

in

der

Stadt



1771



Schreiben

des sterbenden Prinzen von Preußen an den König
seinen Bruder.

Ich habe nicht länger, als noch vier und zwanzig Stunden zu leben. Die Aerzte haben mir es alleweile angekündigt, und ich kann nicht sagen, daß das eine unangenehme Nachricht für mich gewesen wäre. Da ich mich, länger in Furcht und Hoffnung zu leben, nicht sehne, da ich lange genug gewünschet, aber auch, daß das Glück meiner Wünsche nur spottet, erfahren habe, so kann ich auch meinen bevorstehenden Uebergang zu einer neuen Art von Daseyn nicht ohne einige Beruhigung betrachten. Es ist wahr, man kann sich nur dunkle Begriffe davon machen; allein ich kann mich auch bey dieser Dunkelheit beruhigen. Ich mag mir darunter vorstellen, was ich will, so kann ich in einem Falle dabey gewinnen, im andern aber nichts verlieren. Wenn der ganze Mensch aufgelöset, und wieder mit denen Elementen, wovon ich den Ausfluß ganz deutlich in mir verspüren kann, vereiniget werden soll, so wird mein Zustand der Vernichtung gleich zu schätzen seyn: und ein Mensch, der in seinem Leben nichts als Kummer und Verdruß ausgestanden hat, kann auch in eine solche Ferne ohne Entsetzen hinein sehen. Ist aber derjenige Theil meines Wesens, den ich, der Empfindung nach, nicht unter meine Gebrechen und Schwachheiten rechnen kann, ist dieser edlere Theil, sage ich, der Auflösung nicht unterworfen; habe ich eine Seele, die meinen Leib überlebet, so wird sie auch, ohne allem Zweifel, ihre vormals liebste Empfindung beybehalten; und in dem Falle werde ich glücklich seyn.

Denken und Ew. Majestät lieben, sind zwo nothwendige Wirkungen meiner Seele. So nothwendig die eine von Natur war, so nothwendig ward die andere durch Angewohnheit. Meine Seele wird auch

bey der neuen Einrichtung derer Dinge, unter welcher sie künftig leben soll, diese doppelte Wirkung, als ein wesentliches Stück, beybehalten. Das Glück Ihrer Unterthanen, die Ehre Ihrer Regierung, **EW. Majestät** zärtliche Liebe gegen **DERO** Familie, werden einen Theil ihrer Glückseligkeit ausmachen. Ich schmecke bereits die ersten Früchte von dieser erstaunenden Veränderung. Der Augenblick, der mich auf ewig **EW. Majestät** Augen entziehen wird, dieser Augenblick wird mir auch **DERO** Gnade aufs neue verschaffen. Die Rechte des Erben, werden denen Rechten des Bruders in **EW. Majestät** Herzen nicht länger zuwieder seyn, die Staatsklugheit des Fürsten wird die brüderliche Zärtlichkeit nicht länger ersticken. **EW. Majestät** werden mir alles einräumen, so bald ich auf nichts mehr werde Anspruch zu machen haben. . . . Ich nehme die süße Empfindung von einer solchen Gemüthsveränderung mit ins Grab. Ach wenn doch die Veränderung Ihres Glücks, so gut, als die Veränderung Ihres Herzens in meiner Macht stünde!

Lassen Sie mich das Vergnügen, von Ihnen geliebet zu werden, im voraus genießen. Erlauben Sie, daß ich mir vorstelle, ich wäre noch nicht begraben, und würde mit zu **DERO** Berathschlagungen gezogen; man vergäße nicht alle Ehrfurcht gegen meine Person, man hätte das Vertrauen zu mir, daß ich richtig dächte, und ließe sich mein Gutachten gefallen. Sie dürfen nicht befürchten, daß ich vielleicht dadurch an Ihrer Ehre einigen Antheil bekommen könnte. Ich bin todt. **EW. Majestät** haben das Vorurtheil auf Ihrer Seite; die Welt hält es schon für etwas unmögliches, daß andere Menschen so viel Einsicht, als **EW. Majestät**, haben könnten. Sie können daher meinem Rathe immer folgen; man wird die glücklichen Folgen davon gewiß nicht auf meine, sondern allezeit auf **EW. Majestät** Rechnung schreiben.

In gegenwärtiger Stunde der Entscheidung, wo ich alle Kräfte meiner Seele zu einer letzten Verrichtung zusammen nehmen und anstrengen muß, kann und will ich mich nicht zu meinen persönlichen Beschwerden herab

herab lassen. Meine Söhne mögen die traurige Genugthuung haben, und **Ew. Majestät** klagen hören, daß Sie mir zu spät haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Meine Brüder Heinrich und Ferdinand mögen untersuchen, in wie fern **Ew. Majestät** zwischen Prinzen von **Derro** Geblüte, und zwischen **Derro** übrigen Unterthanen einen Unterschied machen sollten. **Derro** Hofleute werden mir von sich selbst Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sie haben mich verachtet, sie haben sogar in öffentlichen-Anschlägen ihre Verachtung gegen mich an den Tag gelegt. Allein wenn nur erst die Trauerkosten, die ich ihnen gern erspahren wollte, wenn ich nur könnte, wenn, sage ich, die Trauerkosten erst vergessen seyn werden, so werden sie einsehen, daß ich recht gehabt, sie aber unrecht gehandelt haben. Meine Söhne, meine Brüder, **Ew. Majestät** Freunde, werden mich rächen wollen, und vielleicht in ihrer Rache zu weit gehen. Ich sehe es voraus; Ich sehe, daß mein Wunsch in dem Stücke vergeblich seyn wird. Denn ich wünschte, von aller Welt, außer von **Ew. Majestät** vergessen zu werden. Ich wollte gerne mit der Reue meines Bruders zufrieden seyn, und darüber vergessen, daß sich mein König niemals an mir vergangen habe; ich wollte gerne die Nachkommen in Ansehung meiner immer falsch denken lassen.

Allein was hilft es mir, wenn ich auch meiner Einbildungskraft hierinnen völlige Freyheit lasse. Das gelinde Fieber, welches mich nach und nach meiner Kräfte beraubet, erhitzt mein Blut eben nicht so sehr, daß mein Verstand dadurch leiden sollte. Meine Gedanken hängen noch an einander, sie kommen noch in gehöriger Ordnung zum Vorschein. Ich sehe noch so scharf, daß ich im Stande bin, den Phaeton mit meinen Augen bis in die entferntesten Höhen zu begleiten. Die Strahlen, die ihn umgeben, blenden mich nicht, ich sehe vielmehr mit unverwandten Augen, wie er mit seinem zerbrochenen Fuhrwerke über den Himmel weg zieht, wie er das rechte Gleis verfehlet, ja ich sehe, daß er seine Pferde nicht bändigen kann, und daß ihm selbst nicht wohl dabey zu Muthe ist. Ich darf
nicht

nicht weiter schlüssen, wenn ich mir nicht seinen traurigen Fall und seiner Familie Unglück als unvermeidlich vorstellen will.

Erw. Majestät wollten mir niemals glauben, wenn ich voraus sagte, wie es gehen würde. Ich habe in dem Stücke der Cassandra Schicksal gehabt, ich habe mir müssen gefallen lassen, daß man bey Hofe und bey der Armee mit meinem prophetischen Geiste sein Gespötte getrieben hat. Allein jetzt wird man wohl nicht mehr von mir sagen, ich hätte Erscheinungen, jetzt wird man mich wohl keinen falschen Propheten heißen; deswegen geruhen **Erw. Majestät**, mich jetzt einmal anzuhören.

Fuimus Troës, fuit Ilium . . . es ist um die Macht des Hauses Preußen geschehen, wenn **Erw. Majestät** noch ferner ganz Europa, welches sich wieder Dieselben verschworen hat, trozen wollen. Ich gebe zu, daß Sie allen Königen, die sich durch Lärmen und Geräusche in der Welt berühmt gemacht haben, weit vorzuziehen sind: ich gebe zu, daß, wenn Sie auch mit jenen gleiches Schicksal haben sollten, Sie doch allezeit das voraus haben, daß Sie nicht so wohl durch Ihren Fall, als vielmehr durch die vor Ihrem Falle noch ausgetheilten tüchtigen Schläge berühmt seyn werden. Gewiß man würde Ihren Ruhm schmählern, wenn man Sie mit denen kriegerischen Königen von Schweden vergleichen wollte. Sie haben eine größere Macht auf den Beinen als Gustav Adolph: Sie besitzen mehr Einsicht und Klugheit, als Carl Gustav, mehr angeborne Gemüthsgaben als Carl der XII. Gleichwohl muß man, wenn man **Erw. Majestät** die Nativität stellet, Denenelben noch ein unglücklicher Schicksal versprechen, als jene betroffen hat. Der erste kam dem unbeständigen Glücke durch seinen Tod zuvor: der zweite grämte sich zu tode, indem es darauf stund, daß er sollte gedemüthiget werden: der letzte überlebte seine Größe und seinen Ruhm. Bey ihrer Sache befanden sich nicht solche nachtheilige Umstände, als sich bey **Erw. Majestät** Sache befinden. Carl der XII. wehrte sich; Sie aber haben angegriffen. Ihn wollte man klein machen; Sie hat man gerechte Ursache zu stürzen. Sei
ne

ne Feinde mußten ihm gute Worte geben; **Erw. Majestät** hingegen haben sehr nöthig, daß **Ihnen** Ihre Feinde nicht allzuharte Bedingungen vorlegen. Er hatte Ursache sich zu rächen; Sie sind ein Gegenstand der Rache. Man fürchtete sich nur vor seiner Person, man legte, wie er todt war, die Waffen nieder; hingegen haßt man die ganze Preussische Macht, man fürchtet sich vor dem ganzen Preussischen Hause; Ihre Feinde können nicht eher ruhen, bis die Preussische Macht zerstöret, und das Preussische Haus klein gemacht ist. Carl fing mit drey Mächten, die ihn herausgefodert hatten, Krieg an; Sie nöthigen ganz Europa, daß es die Waffen wieder Sie ergreifen muß. Die Fürsten haben sich aus Gerechtigkeit und aus Noth wieder **Erw. Majestät** verbunden: die Völker verknüpfen mit **Der**selben Untergange die Wiederherstellung des Friedens, die Ehre der höchsten Gewalt, und die Wohlfarth der Monarchischen Regierung. Man bewundert Ihre großen Thaten, so lange man noch davon übertäubet ist; allein Furcht und Traurigkeit pflegen unmittelbar auf eine solche Bewunderung zu folgen. Man erblickt in **Ihren** Siegen die Knechtschaft des menschlichen Geschlechts, die Zernichtung derer Gesetze, die Verletzung der Societät.

Erw. Majestät haben mich zu sehr geliebet, als daß Sie meiner Denkungsart, zu Ihrer Vertheidigung, einigen Zwang anthun sollten. Ich kam jetzt weniger, als jemahls durch falsche Schlüsse verblendet werden. Ich habe, so oft ich meinen Bruder und meinen König beurtheilte, vorher allezeit sein Bestes, von allen Seiten, in Erwägung gezogen: meiner Neigung nach, war ich nicht im Stande, einen strengen Richter vorzustellen. Wenn ich, wie man mir vielmals an **Ihrem** Hofe vorgeworfen hat, dem Höchstseeligen Könige in allen Stücken gleiche, so bin ich auch gewiß niemals vom Hause Oesterreich, von dem dieser Fürst hintergangen zu seyn glaubte, ein großer Freund gewesen. Ja, ich habe so sehnlich, als **Erw. Majestät** gewünschet, daß ich eine Macht, die alle Absichten, alle Hoffnung unseres Hauses ergründete, und am ersten zu
nich-

nichte machen konnte, aus dem Verzeichniß derer großen Mächte ausstreichen könnte. Es muß unter der ganzen Preußischen Armee kein Officier gefunden werden, der so freudig, als ich in denen Laufgräben vor Wien aufgezogen wäre. Allein ich habe allezeit geglaubt, ein Staatshaß müsse nicht so ungestüm seyn, als ein persönlicher; er müsse seine Befriedigung nicht mit gleicher Gefahr suchen; die Annehmlichkeit und die Ehre des Sieges bestünde in der Kunst, sich selbigen, ohne Gefahr zu verschaffen. Sehen Sie, das sind die Gesinnungen, worinnen wir beyde von einander unterschieden waren. Jedoch der Tod wird diesen Unterschied bald aufheben.

Der Hauptentwurf, den sich **Er. Majestät** beym Antritt **Ihrer** Regierung gemacht hatten, war vollkommen nach meinem Geschmacke. Die preußische Macht hatte durch Sparsamkeit und Verbesserung des Kriegswesens ihren Bestand gewonnen; sie sollte durch Wirthschaft unterhalten und vermehret, durch die Waffen zu ihrer bestimmten Größe gebracht, und durch List und Geschicklichkeit durch eine nicht allzugewisshafte Staatsklugheit unterstützt werden. **Er. Majestät** dienten sich in allen Stücken selbst zum Muster. Holland, Schweden, Savoyen, als die einzigen Mächte, welche, so zu sagen, durch vieler Hände Arbeit, entstanden sind, hatten keine so völlige Gleichheit mit Preußen, daß sie **Ihnen** hätten Beispiele an die Hand geben können. Sie mußten sich die Mittel zu Ausführung ihres Entwurfs selbst erdenken. Wäre ich drey Jahr eher gestorben, so hätte ich nicht erfahren, daß Sie vermöge **Ihrer** lebhaften Einbildungskraft im Großen zwar nichts versehen, im Kleinen aber nicht allezeit richtig gewählt und vielmals gefehlet haben.

Während des Pragmatischen Krieges sahe ich mit Freuden, und ohne mich zu verwundern, die glücklichen Folgen von **Ihrem** wohlausgedachten Unternehmungen. Sie wußten allezeit die gehörigen Maassregeln zu nehmen. Nur hätten Sie Frankreich nicht trauen sollen, nachdem Sie es erst hintergangen hatten; hätten Sie sich in dem Stücke
vor:

vorgesehen, so wären alle Ihre Maaßregeln richtig gewesen. Jedoch Sie wußten auch diesen Fehler durch äußerste Klugheit und Tapferkeit wieder gut zu machen: Ihre Siege waren lediglich Ihrer Geschicklichkeit zuzuschreiben. Allein Sie wollten auf einmal ein gar zu großes Aufsehen in der Welt machen: damit gaben Sie sich ganz und gar bloß. Sobald man Sie kennen lernte, so wußte man auch alle Triebfedern Ihrer Staatskunst. Seit dem Dresdner Frieden hatte das Uhrwerk ausgespielt: es schien, als hätten Sie sich dazu verdammet, daß Sie es so lange wollten ruhen lassen, bis man seine mechanische Bewegung würde vergessen haben, oder bis gewisse durch Kunst veranlaßte Umstände verstatten würden, daß man nicht nöthig hätte, List zu gebrauchen, sondern alles auf die Gewalt könnte ankommen lassen.

Seit dem Nachner Frieden, welcher Schlesien mit der Preussischen Krone vereinigte, glaubte ich ganz gewiß, Ew. Majestät hätten die Erobererrolle nunmehr gänzlich ausgespielt. Ich sahe mit äußersten Vergnügen, wie Sie sich der Regierung mit allem Ernste annahmen, und Ihrer Staaten Gesetzgeber wurden. Ich konnte aber auch nicht ohne Verdruss und Murren mit ansehen, daß Ew. Majestät diese rühmliche Laufbahn verließen, und diejenige, die Sie sich selbst untersaget hatten, aufs neue betraten.

Wie Ew. Majestät im Jahr 1740. mit einem zahlreichen Kriegsheere nach Schlesien gingen, um diese reiche Provinz wieder die Waffen derer Spanischen Infanten und derer anderen Anforderer, die sich noch nicht gemeldet hatten, für die Erbinn von Carl dem VI. in Verwahrung zu nehmen, so ließen Sie ein dem Preussischen Hause gemäßes Meisterstück der Staatskunst sehen. Da Sie sich auf alles gefaßt gemacht hatten, so blieben Sie allemal in der Verfassung, daß Sie, wornach sich die Umstände ereigneten, die beste Partey ergreifen konnten. Waren die Miterben so mächtig, daß sie die Verlassenschaft zergliedern konnten, so konnten Sie sich diese schöne Provinz zueignen; wäre die Erbinn

im Stande gewesen, sie Ihnen aus denen Händen zu reißen, so hätte es geheissen, Sie gäben sie Ihr wieder, und Sie hätte sich noch bey Ihnen bedanken müssen. Im zweitem Fall konnten Sie sich dieses nämlichen Kunststücks bey erster Gelegenheit allemal wieder bedienen. Ihre Redlichkeit hatte das Vorurtheil der Welt auf ihrer Seite. Allein da sich der erste Fall ereignete, da die Mine durch ihre glückliche Wirkung entdeckt ward, so hätten Sie sich gleich vornehmen sollen, selbige von nun an nicht wieder zu gebrauchen: man weiß ja wohl, daß auch Kinder nicht leicht zwei mal in eine Falle zu gehen pflegen.

Das hatte ich die Ehre Ew. Majestät vorzustellen, wie Sie das erste mal nach Sachsen gingen. Es war ganz billig, daß Sie einen freyen Durchzug durch dieses Churfürstenthum für Dero Kriegsheer verlangten, Sie konnten ihn auch allenfalls erzwingen. Allein nachdem Sie sich der Neutralität des Königes und Churfürstens versichert hatten, so hätten Sie gerade auf die Oesterreichische Armee losgehen sollen. Es würde ohnfehlbar alles nach Wunsch und Willen gegangen seyn: Sie würden dieses zahlreiche Kriegsvolk, welches noch nicht zusammenzuhalten gelernt hatte, zerstreuet haben: Sie konnten sich mit der größten Geschwindigkeit von ganz Böhmen Meister machen; und die Kayserinn Königin wäre in Ihrer Residenz nicht mehr sicher gewesen. Ein so edelmüthiges und ungeheucheltes Verfahren hätte alle geheimen Anschläge ihrer Feinde zu Schanden gemacht, und der Welt von Ew. Majestät redlichen Absichten die beste Meynung bengebracht; ganz Europa mußte glauben, Sie ergriffen die Waffen, bloß um einer Macht, die an Dero Untergange arbeitete, zuvor zu kommen.

Ew. Majestät wissen, was Dero Verfahren für einen Eindruck gemacht hat. Nachdem man gesehen hatte, wie erstlich der falsche Freund von einem andern Fürsten, der eben das, was er, war, ungebeten einen Beschützer abgeben wollte, ihm hernach Befehle vorschrieb, und endlich nach wenig Tagen seinen wahren Vorsatz öffentlich ins Werk richtete, und ihm

ihm unbefugter weise seine Staaten wegnahm; da sagten die Monarchen und Völker zu einander: Da haben wir es, er fängt es wieder an, wo er es gelassen hat. Ich unterstund mich damals, Ew. Majestät zu fragen, wer denn Ihre Bundesgenossen wären, und Ihnen zu verstehen zu geben, daß mir Ihre Partey nicht die stärkste, nicht die sicherste zu seyn schiene. Bis hieher hat der Ausgang meine traurigen Muthmaßungen mehr als zu sehr bestätigt.

Frankreich, welches sich im Jahr 1744. Ihres besondern Tractats von 1742. wegen, gerochen hatte, Frankreich, sage ich, würde es vielleicht gewaget haben, nochmals die Probe mit Ihnen zu machen, wofern es einige Veränderung in Ihrem Grundsätzen wahrgenommen hätte. Es hatte das trotzig Bezeigen des Grafens Schmettau bereits vergessen: und vielleicht hätte es, um eines gegenwärtigen Vortheils willen, gethan, als wenn es den gebieterischen Ton nicht verstanden hätte, den Sie damals brauchten, wie Sie bey der Krone Frankreich um Abwendung der Wahl eines Erzherzogs zum Römischen Könige Ansuchung thaten. Auf einmal aber mußte es sehen, daß Sie von einem Wiederspiele auf das andere verfielen, daß Sie Ihre Verbindungen mit dieser Krone fahren ließen, und auf einmal mit dem Churfürsten von Hannover wieder Freund wurden. Es hat gesehen, daß Sie und Engelland einander solche Bedingungen versprochen haben, die Sie zu erfüllen nicht im Stande waren, und wovon die Preussische Macht nur auf eine sehr kurze Zeit Nutzen haben konnte. Mußte es also nicht glauben, daß Sie sich vorgenommen hätten, in gegenwärtigem Kriege eben so, wie im vorigen nicht allzugewisshenhaft zu seyn? Man hat seit hundert Jahren kein Exempel, daß Frankreich ungerochen wäre hintergangen worden. Es hat sich gänzlich von Ihnen abgewandt: es hat sich vor Ihnen zu fürchten angefangen; es hat mit Ihrem Feinde, der Vertheidigung wegen, einen Bund gemacht. Seitdem auch die Ehre seines Königes durch die Unterdrückung des Hauses Sachsen mit ins Spiel ist gemenget worden, hat es Ew. Majestät

zu hassen angefangen: endlich haben Sie seinen Gesandten beleidiget, Sie haben sein Kriegsheer bey Rosbach geschlagen, Sie haben über das Unglück derer Nachfolger des Marschalls d' Etrées gespottet; das sind lauter Umstände, bey denen Frankreich ohnmöglich wieder Ihr Freund werden kann: es muß seinen Bundsgenossen beystehen, und seine eigene Ehre rächen.

Erw. Majestät könnten noch auf einige Reichsfürsten Staat machen. Einige sind durch Blutsfreundschaft mit dem Hause Preußen verbunden; andere brauchen **Erw. Majestät** Subsidiën gar zu nothwendig; einige wissen auch, daß Sie an Ihnenn einen gar zu gefährlichen Nachbar haben. Sie könnten auch noch einiger maßen auf den blinden Religionseifer des gemeinen Volks, auf die in Ihrem Reiche herrschende Religion Staat machen. Allein der Einfall in Sachsen, die Unterdrückung derer Anhaltischen und Mecklenburgischen Staaten, die Annäherung derer Französischen Kriegsheere, **Erw. Majestät** mehr als zu bekannte Gleichgültigkeit in Ansehung der Religion, haben auch diese Hoffnung zu nichte gemacht. Der Schwäger sind dem Bunde wieder Sie beygetreten, sie haben zu Ihrer Aechterklärung ihre Stimmen gegeben: das teutsche Reich haßt Sie so sehr, als Sie von ihm gefürchtet zu seyn glaubten; es glaubt, daß seine Freyheit, seine Wohlfahrt mit der Zerstörung Ihrer Macht verknüpft sey.

Schweden hat sein wahres Bestes eingesehen, seinen König kennen lernen, und Ihre heimlichen Anschläge zu nichte gemacht. Es will die Beute, die ihm Ihr Vorfahr mit Gewalt genommen hatte, wieder haben. Dännemarl ist ganz ruhig bey der Sache; es läßt sich ganz wohl gefallen, daß die Preussische Macht in Gefahr steht, wieder so mäßig, als vorher zu werden, und daß Europa geneigt ist, zu Errichtung eines neuen Gleichgewichts in Norden seine Vermittelung anzunehmen.

Pohlen kann es **Erw. Majestät** noch nicht vergeben, daß Sie die Einfälle des Marschalls von Sachsen gekauft und so fleißig gelesen haben. Es trauet Ihnenn gewisse Absichten zu: es wünscht die Zernichtung der

derjenigen Preussischen Infanterie, der, der Marschall im Königreiche und im Großherzogthum ihre Posten anweist: es will einen Fürsten, der eher als alle andere den Eroberungsentwurf zu begreifen und ins Werk zu setzen vermögend ist, außer Stande, ihm zu schaden, gesetzt wissen.

Rußland glaubt ganz gewiß, Sie hätten Absichten auf dieses Reich, und deswegen in Wien nicht um einen feyerlichen Frieden, sondern nur um einen Stillstand auf zwei Jahre angehalten. Es glaubt, Sie hätten damit der Kaiserinn Königin die Hände binden wollen, daß sie Ihrer Burs desgenosin nicht hätte beystehen sollen; es glaubt, Sie hätten, um mit dieser letzten Krieg anzufangen, im geheim die Schwedischen Handel veranlasset; Curland dürfte wohl für Ew. Majestät ein guter Bissen seyn; Pohlisch Preußen und Pommern sollte Ihnen ganz wohl anstehen, Rußland aber dürfte Ihnen wohl bey dieser Einrichtung am meisten im Wege stehen. Kurz, es ist ihm, seinen Gedanken nach, eben so viel, als dem Hause Oesterreich daran gelegen, daß Ew. Majestät klein werden.

Die Republik derer vereinigten Provinzen trauet Ihnen seit Ihrer letzten Reise nach Holland noch immer nicht. Sie sieht es sehr gerne, daß Ew. Majestät alle Hände voll zu thun haben: sie würde sich, ihrer Sicherheit wegen, für verbunden gehalten haben, Ihnen zu thun zu geben, im Fall Sie sich nicht selbst so viele Feinde auf den Hals geladen hätten.

Die Italiänischen Mächte sind bey gegenwärtiger Gefahr ganz sicher, und sehen unterdessen ins Zukünftige. Sie machen sich die Vorstellung, wie es aussehen dürfte, wenn das teutsche Gleichgewicht über den Haufen geworfen würde; wenn Sie in diesem Kriege die Oberhand behielten, wenn das kaiserliche Scepter auf ein anderes Haus kommen sollte; und es ist ihnen, in dem Falle, als wenn sie, nicht ohne Entsetzen, die selavische Regierung derer Othonen vor Augen hätten. Da sie zu weit entfernt sind, als daß sie zugleich mit Ihren Feinden loschlagen könnten, so reden sie ihnen wenigstens fleißig zu, daß sie ja alle ihre Kräfte wieder Ew. Majestät anwenden sollen: sie gewähren ihnen völlige Sicherheit vor

einem anderweitigen Angriffe; sie nähern sich ihnen, um sie zu unterstützen, und, im Fall daß ein Unglück geschehen sollte, den Schaden sobald als möglich wieder gut zu machen.

Hannover und Engelland sind also allein **Ew. Majestät** Bundesgenossen. Die Treue und Beständigkeit des ersten hält nicht allezeit die Probe. Sie haben es bey **Closter-Seven** gesehen. Der **Marschall d'Estrees** oder nur ein anderer Feldherr als **Richelieu** darf einmal wieder das **Commando** führen, so kann **Ihr Bundesgenosß** wieder in die nämlichen Umstände versetzt werden.

Der Engelländer kennt die Landcharte zu gut, als daß er nicht wissen sollte, daß die **Ober** und der **Ohio** weit von einander entfernt sind. Er hat sich auf **Ew. Majestät** gelehnet, damit Sie ihn unterstützen sollen; so bald Sie sich auf ihn stützen werden, wird er von **Ihnen** ablassen.

Alle diese Schlüsse sind so beschaffen, daß **Ew. Majestät** gar kein besonderes Schicksal dabey zum voraus setzen dürfen. Die Folgerungen sind ganz natürlich, sie fließen aus der Sache selbst, das Gegentheil davon läßt sich ohne Wunder gar nicht denken. Sie sollen sich lediglich auf **Ihre eigene Macht** verlassen, und doch sind **Ihre Feinde** ungleich mächtiger, wie Sie. **Europa** ist jetzt zu klug, die Höfe sind in Staatssachen zu gut bewandert, als daß sie sich durch solche listige Staatsstreiche, die wohl in unwissenden Zeiten ganze Reiche über den Haufen werfen könnten, noch sollten verführen lassen. Man wird **Ihnen** allezeit, im Felde so wohl, als im Cabinet nicht einen Fuß breit Landes in gutem einräumen. **Ihre unergründliche Staatsflugheit** wird die Larve abnehmen müssen; und kennt man sie einmal, so wird sie auch keine Kraft und Wirkung mehr haben.

Was haben **Ew. Majestät** mit dergleichen Triebfedern bis dato noch ausgerichtet? Je mehr Sie bewiesen haben, daß **Ihnen** die Absichten von **Sachsen** bekannt wären, desto mehr haben Sie **Ihren** Einfall verhaßt gemacht. Man hat so viel gesehen, daß **Ihr Minister Malzan**, um **Ihnen** diese Nachrichten zu verschaffen, seinen Character hat
be

beschimpfen müssen; und daß Sie durch Mittel, die in der Societät verboten sind, weiter nichts entdeckt haben, daß der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen an der Preussischen Macht keinen Wohlgefallen gehabt, daß er sich vor selbiger gefürchtet, und doch nicht einmal wieder selbige auf einigen Vertheidigungsstand zu denken, gewaget hat. Entwendete Beweise schaden dem Ankläger, der sie zum Vorschein bringt, sobald sie das beschuldigte Verbrechen nicht hinlänglich beweisen.

Die Bestechung eines Ministers, die Treulosigkeit eines Feldherrns kann nicht lange verborgen bleiben. Der Minister wird abgesetzt, der Feldherr wird zurück beruffen, und der Monarch läßt sich das zur Warnung dienen, daß er ein andermal eine bessere Wahl zu treffen sucht.

Aus dem, daß sich Ew. Majestät von dergleichen Kleinigkeiten eine große Hülfe versprochen hätten, sieht man ganz deutlich, daß Ihre Macht nicht zulänglich seyn mußte. Und was können Sie sich auch von Ihrem zahlreichen Kriegsheere, in die Länge, für grosse Hoffnung machen? Was helfen Ihnen zwei mal hundert tausend Soldaten, die Sie nicht sicher weit führen können, und davon Sie in Ihren Lagern die eine Hälfte allezeit von der andern müssen bewachen lassen? Mit funfzig tausend freywilligen Soldaten, die aus innerlichem Triebe für Ew. Majestät fechten, getraue ich mir eben soviel auszurichten. Mit einem solchen Kriegsheere zog Gustav Adolph durch Teutschland, mit einem solchen Kriegsheere hat Carl der XII. sein trauriges Ende neun Jahre lang abgewandt. Mit einem solchen auserlesenen Haufen konnten Sie von Breslau nach Wien, so wie von Rosbach nach Lissa gehen. Sie würden besser damit fahren, als mit einem so ungeheuren Haufen Leute, die ohne Wahl zusammen gelesen, und ohne Neigung mit einander vereinigt sind, die sich allezeit so langsam rühren und bewegen, daß der Feind, der auf sie losgeht, Zeit genug hat, den Feind, der ihn erwartet, zu trennen.

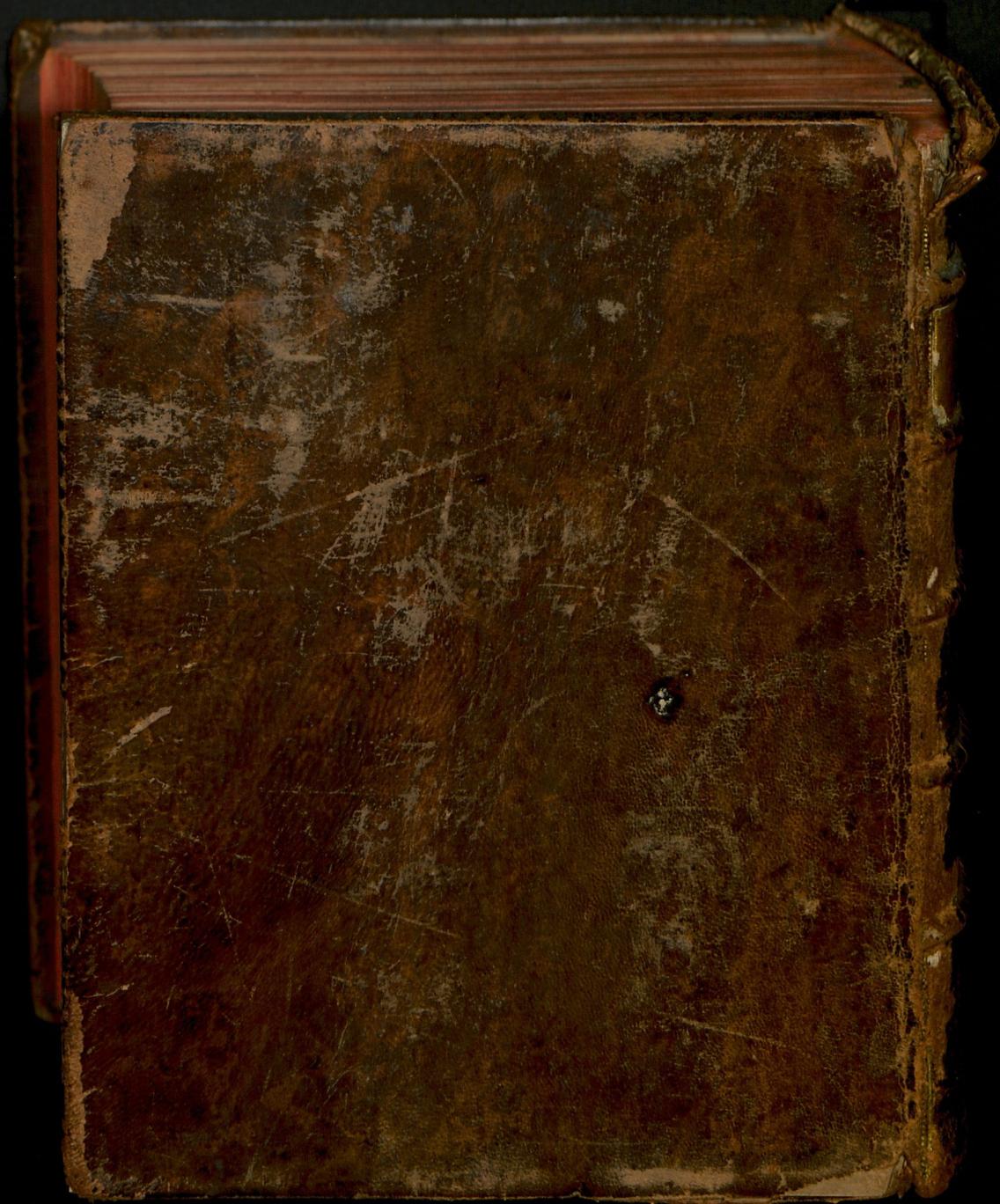
Könnte ich mich doch irren! Der Himmel gebe, daß Ihre Waffen allezeit Glück haben! . . . Sie werden Friede machen; Sie werden sich so gut, wie Ihre
Ihre

Ihre Feinde, erschöpft haben: Sie werden sich Ihrer Beunruhigungen wegen Gnugthuung verschafft haben: Sie werden siegreich von allen Ihren Staaten wieder Besitz nehmen, und Europa wird erfahren haben, wie mächtig, wie fürchterlich Sie sind. Gleichwohl wird doch alle der Ruhm, alle die Ehre, die ich Ihnen von Grunde des Herzens wünsche, aber kaum zu hoffen, mich getraue, Ihren Untergang, und den Fall unseres Hauses nur um so viel gewisser machen, wofern Sie nicht die Gefahr Ihrer Nachbarn, und das Vorurtheil der Welt aus dem Wege zu schaffen suchen . . .

Warum wollten aber **Kw. Majestät** erst auf Zeiten warten, von denen man noch nicht gewiß weiß, ob sie kommen werden, warum wollten Sie Ihren Ruhm, die Wohlfahrt Ihrer Staaten, das Glück Ihrer Unterthanen zu befestigen, erst auf einen ungewissen Zeitpunkt warten? Gerufen Sie nur zu erwägen, was Ihnen die Mächte, die sich alle wieder Sie verbunden haben, nach entscheidenden Siegen, für Friedensbedingungen vorlegen dürften.

Sachsen allein ist schon im Stande, Ihnen mit seinen Ansprüchen eine schwere Last aufzulegen. Es ist Ihr stärkster Feind, Sie werden es schadlos halten müssen. Wie wird es werden, wenn die Umstände so kommen, daß er zur ordentlichen und eingeführten Gerechtigkeit seine Zuflucht nehmen kann? Wird Ihr liebes Schlesien der Kaiserinn Königin Ihre Beunruhigungen, Ihren Verlust, so viel vergossenes Blut ersetzen können? Das Reich wird Sie den Westphälischen Friedensbruch mit dem Verluste dererjenigen Eroberungen, die es Ihnen vorher zugetheilt hatte, bezahlen lassen. Der Reichstag wird, um die Fürsten und Staaten, deren Rechte und Gerechtfamen Sie verleset haben, zu rächen, Ihr Churfürstenthum seiner Privilegien berauben. Und wird Rußland umsonst zu Wiederherstellung des Gleichgewichts das seinige beygetragen haben? Wird Schweden um die zu seiner Küftung aufgewandten Kosten kommen wollen? Was wird nicht Frankreich für Genugthuung fordern? Kurz Sie werden alle Mächte wieder sich haben, von allen Völkern verdammt werden, und also bloß zum Unglück Ihrer Unterthanen und zum Fall Ihres Hauses über andere Menschen erhaben gewesen seyn!

Ach wie vergnügt wollte ich sterben, wenn ich glauben könnte, **Kw. Majestät** werde sich, in diese entsetzliche Ferne einen Blick zu thun, gefallen lassen. Carl der XII. wollte noch wenig Tage vor der Schlacht bey Pultova, da ihm der Zaar Frieden anbot, nirgends anders als in Moskau Friedensvorschläge anhören; und wenig Tage darnach war er schon bis nach Erim gestochen. Warten Sie doch also ja nicht, bis sich etwa ein Unglücksfall ereignet, worüber Ihre Feinde hernach bey Ihren Vorschlägen taub seyn dürften; warten Sie nicht, bis Ihre Feinde alle Kräfte zusammen nehmen, und Ihnen zu rechter Zeit einmal einen solchen Streich beybringen, daß Sie hernach Ihrem gänzlichen Falle nicht ferner entgehen können. lassen Sie sich Ihre eigene Ehre, lassen Sie sich das Beste Ihres Hauses zu Herzen gehen; erhören Sie die Wünsche Ihrer Unterthanen, und die Bitte eines Bruders, der in gänzlicher Ergebenheit gegen **GOTT** und gegen **Kw. Majestät** sein Leben beschließt.



26

Schreiben

des sterbenden

Prinzen von Preußen

an

den König

seinen Bruder.



Frankfurt 1758.

